Korrespondenz-Blatt
des
zoologisch-mineralogischen Vereines
in
Regensburg.

Nr. 11. 7. Jahrgang. 1853.

Nachträge zu den drei Aufsätzen über den **Bären, Wolf** und **Luchs.**

a) *Ursus arctos L.*

Niederbayern. 1795 hat der Revierförster Georg Forster zu Zwisler Waldhaus am Hühnerkobel einen Bären erlegt, der einen Zentner schwer war.

Schwaben. In dem auf dem Pfarrkirchenplatze zu Oberstdorf, Landgerichts Sonthofen, stehenden Hause des Kaufmanns Claudius Vogler ist ein Bär abgemalt. In den 1690er Jahren wurde nämlich in dem Gersttruberthale an einem Samstage ein Bär geschossen, welcher Sonntags darauf an dem über dem Erdgeschosse jenes Hauses befindlich gewesenen Umgange (Altane) an den hintern Branten aufgehangen wurde, um ihn dem Volke zu zeigen. Dieser Bär soll eine ungewöhnliche Grösse gehabt haben, so dass seine Vorderbranten vom Umgange herab die Strasse berührt haben. Auch soll er der letzte von den in dem Oberstdorfer Bezirke erlegten Bären gewesen seyn und vermuthlich der nämliche, von welchem sich die Nachricht erhalten hat, dass er an dem am Fusse des Berges Kanz gelegenen Eissee geschossen worden ist. (Dr. Zör.)

Anmerkung. Im Vertrage zu Renchen, als Interpretation der 12 Hauptartikel aller Bauerschaft vom Jahre 1525, wurde auf den 4. Artikel in der Güte dahin „betedingt, dass das schedlich gewild, nemlich beren, wölff, füchs, wilde Katzen u. dergl. mängklichen erlaubt seie, umzebringen oder zu fahen, wie er mag".

b) *Canis lupus L.*

Oberbayern. In dem Registraturbuch der Stadt Traunstein finden sich folgende Urkunden:

1) Ain Churfrtl. Mandat dass Wolfgejaidt betr. 26. November 1643.
2) Zwai Schreiben vom Churfrtl. Pfleg Ght alhie, Inhalt deren die Burger aufs Wolfs Gejaidt zu verschaffen begert werden, de anno 1651.
3) Ain Schreiben von Churfrtl. Pfleg Ght Traunstain sambt beigeschlossenen Bevelchs abschrüfft, Und Mandat, Dass Wolfsgejaidt Und Deszen Verstellung betr. de anno 1648.

Niederbayern. Im Jahre 1827 wurde im Revier Zwisel ein Wolf, der schon mehrere Jagdhunde zerrissen hatte, von einem Häfner aus Zwisel angeschossen und nach Stägigem Jagen endlich von eben demselben Schützen in den sogenannten Jägersteigriegeln, jetzt Wolfsriegel, oberhalb Waldhaus erlegt. Er wog 77 Pfund. Manche örtliche Benennungen des bayerischen Waldes bekunden das Vorhandenseyn der Wölfe in früherer Zeit.

Rheinbayern. Zeitungsnachrichten zufolge ist in der Gegend von Knopp, Cantons Zweibrücken, in der Nacht vom 1. August 1852 ein Wolf in eine Schafhürde eingebrochen und hat 12 Stück Schafe zerrissen. Anfangs März 1853 sollen sich nach der Pfälzer Zeitung in den Wäldern bei Speier zwei Wölfe herumgetrieben haben. Auf mein Ansuchen um Auskunft berichtete Herr Forstmeister Siebert in Speier: „Mit den Wölfen ist der guten Pfälzerin etwas Menschliches passirt und hat sie ein haltloses, unverbürgtes Gerede ihren Lesern als Thatsache aufgetischt. Gesehen hat Niemand, weder in diesem Winter, noch seit einem Menschenalter, in einem grossen Umkreise von Speier einen Wolf oder Wölfe, d. h. wirkliche, in der Wildschur geborene, vielmehr gewölfte; denn zweibeinige, beschnittene und unbeschnittene (Wucherprozesse gegen Joseph Wolf u. A.) laufen mehr herum, als gut ist. Der einzige Anfang der lawinenartig angeschwollenen Wolfssage war die Aeusserung eines Privatjagdhüters, er glaube einen Wolf aus einer Waldparzelle über's Feld in die andere gespürt zu haben, weil an der Fährte der Hinterläufe ein Oberrücken (Afternagel) erkenntlich gewesen sei. Als nun zur kritischen Zeit in einem etwa 2 Stunden entfernten

Walde die Reste eines gerissenen Rehes gefunden wurden, so war die Geschichte fertig und die Anwesenheit eines Wolfes constatirt, der sich alsbald verdoppeln musste, damit die Gegend Aussicht habe, nicht von der Art zu kommen. Ernsthaft von der Sache gesprochen: Ich bin seit 31 Jahren Forstbediensteter in der Pfalz und Jäger von Haus aus und habe in meinen verschiedenen Amtsbezirken Neustadt, Pirmasens und Speier nur ein einziges Mal mit einem Wolfe zu thun gehabt, und zwar im Reviere Eppenbrunn an der französischen Grenze, woselbst sich ein solcher Gast eingefunden und Rehe und Schafe gerissen hatte. Bei der auf ihn angestellten Jagd geschahen nach ihm zwei Fehlschüsse, worauf er sich unsichtbar gemacht hat. Zu Anfang der 20er Jahre häufiger als jetzt machten Wölfe sporadisch Besuche in der Umgegend von Zweibrücken und Kaiserslautern, welche wohl alle in den Ardennen heimathberechtigt gewesen seyn mögen, da sie in den französischen Vogesen auch nur ausnahmsweise oder höchst einzeln auftreten, ersteres Waldgebirge aber im Rufe steht, dieses Räubercorps zu hegen und in Wintern des Hungers nach andern Gegenden auszusenden. Die meisten Wölfe sind in der Pfalz in dem westlichen waldreicheren Theile erlegt worden.

Oberpfalz. 1816/17 wurde bei Waldsassen ein Wolf geschossen.

Durch die Güte des Herrn Forstmeisters K. L. Pflaum in Pressath und von Zerzog in Vilseck, der Herren Revierverweser Wiesner und Forstgehilfen Franz Geiger in Grafenwöhr habe ich aktengetreue Bemerkungen über den seit dem Frühjahre 1850 in Oberfranken und der Oberpfalz beobachteten Wolf erhalten, aus denen hervorgeht, dass sich die Behauptung von 2 Wölfen nur auf eine anfängliche Vermuthung gründete und nur Ein männlicher Wolf in den genannten Regierungsbezirken sein Unwesen trieb. Hiernach sind die Mittheilungen des Herrn Forstamtsaktuars Wiesner im vorjährigen Korrespondenzblatte pg. 137—141 meines Aufsatzes zu berichtigen Da die genannten Referate vieles gewiss Interessante enthalten, so glaube ich mir den Dank der Leser dieses Blattes zu verdienen, wenn ich dieselben unter verbindlichstem Dank für die geehrten Herren Einsender hier mittheile.

Am 15. Juli 1850 soll nach Aussage eines Schäfers ein Wolf um die Mitternachtsstunde in einen Pferch nächst der Einöde Grün bei Kloster Speinshardt eingebrochen seyn, viele Schafe zersprengt und mehrere verwundet haben. Da aber der Schäfer, ein nicht ganz gut beleumundeter Bursche, die Schafe zur selben Zeit verlassen hatte, so schien dieser erste Fall und die Aussage des Schäfers verdächtig, was in Verbindung mit der in unserer Zeit fast unglaublichen Erscheinung eines Wolfes in der Oberpfalz die Ursache war, dass man jenen Fall nicht genauer untersuchte. Am 30. Juli desselben Jahres wurde ein anderer Pferch bei Scheckenhof in derselben Gegend zur Nachtzeit plötzlich von den Schafen durchbrochen. Der anwesende Hirte pfiff die ausserhalb des Pferchs zerstreut herumstehenden, den Boden mit den Füssen stampfenden Schafe wieder zusammen, und am andern Morgen wurden, einige 100 Schritte von diesem Pferch entfernt, die Ueberreste eines Schafes gefunden, nämlich der Kopf, die 4 Füsse und das Fell. Der Wanst mit den Gedärmen lag etwas seitwärts. Dabei wurde auch ein Büschel Haare gefunden. Da mittlerweile auch der Gemeindevorstand von Pichelberg angegeben hatte, dass er unterhalb Barbaraberg Sonntags den 23. Juni früh Morgens um 3 Uhr auf den Wiesen im sogenannten Kuchenhölzel ein auffallendes Thier habe laufen sehen, welches nach der gemachten Beschreibung kein anderes Thier, als ein Wolf seyn konnte, so wurde jener Vorfall bei Scheckenhof näher untersucht. Der k. Forstmeister Pflaum und der k. Revierförster Thoma von Speinshardt begaben sich sogleich an den Pferch, spürten auf eine grosse Entfernung von demselben ab und entdeckten auf den blossen geackerten Feldern die unverkennbare Fährte eines starken Wolfes. Gegen den Pferch zu war diese von den Schafen und dem Hirten vertreten. Letzterer sagte aus, dass er ungefähr gegen 1 Uhr Nachts seine Schafe im Pferche unruhig werden, stampfen und schnauben gehört; sein Hund habe keinen Laut von sich gegeben, sondern sei ihm furchtsam unter die Füsse gekrochen. Hierauf seien plötzlich die Pferchgitter umgeworfen worden und die Schafe über dieselben gesprungen. Als er diese wieder zusammengepfiffen, sei Alles wieder ruhig geworden. Man fand, dass der Wolf seinen Raub, eines der stärksten Mutterschafe, frei durch

Korn- und Waitzenfelder getragen, nicht geschleift und am Ende eines Flachsfeldes, etwa 200 Schritte vom Pferch, verzehrt hatte. Alle Umstände, sowie das am Würgplatze aufgefundene Wolfshaar, Grundwolle und langes braun und graues (wolfgestreimtes) Grannen- oder Kronenhaar, welches wahrscheinlich durch das Schlagen des Schafes mit den Füssen dem Räuber ausgerissen worden war, machten es zur evidenten Gewissheit, dass man es wirklich mit einem Wolfe zu thun habe. Auf erstattete Anzeige zur kön. Regierung wurden die Forstämter am 7. August zur Wachsamkeit und Habhaftwerdung dieses Raubthieres angewiesen, allein man glaubte vielfach nicht an dessen wirkliches Vorhandenseyn, bis sich der Wolf durch weitere Räubereien auf Schafe, Hochwild und durch den Anfall auf einen 3jährigen Stier bei Säugast nachdrucksamer bemerklich machte. Hier zeigte er sich zuerst, aus den Waldungen des Forstamtes Pressath kommend, im Herbste 1850 und kehrte über die Privatwaldungen von Massenricht, Ehenfeld, Kaltenbrunn &c. wieder in seine früheren Standorte zurück. Auch im Vilsecker Forstamte hielt man die Angaben von dem Daseyn eines Wolfes für eitel Lüge, bis am 3. Februar 1851 der k. Aufschläger Nikolaus Lenkmann von Eschenbach durch protokollarische Niederlegung nachstehenden Vorfalles bei dem betreffenden Gerichte diesen Sagen grössere Glaubwürdigkeit verschaffte. L. sah nämlich an jenem Tage auf seinem Rückwege vom Hammer Gänlas nach Eschenbach, ¼ Stunde vom ersteren, 2½ Stunden von letzterem Orte entfernt, Mittags 11½ Uhr an der Spitze der von Grafenstein'schen Waldung, welche gegen die Strasse zu ausmündet, ein aschgraues Thier von der Grösse eines Metzgerhundes gegen den Fahrweg zulaufen, welches ein Schaf im Rachen trug. Als das fragliche Thier dem L bis auf etwa 60 Schritte nahe gekommen war, liess es seinen Raub fallen und enteilte über die Strasse in den nahen Wald. Mit einem zu Wagen nachkommenden Reisenden packte der Aufschläger das Schaf, welches verendet und an der Brust angerissen war, auf diesen Wagen und brachte es zum k. Landgericht Eschenbach. Das Corpus delicti wog 32 Pfund, war mit scharfen Zähnen an der Drossel und ganzen Vorderbrust aufgerissen, das Brustbein und ein Theil der Rippen fehlten, desgleichen alle Eingeweide. Am 12. Februar wurde der Wolf auf

der Haager Feldflur von dem k. Reviergehilfen Gottfr. Mauter gespürt und seine Fährte bei dem guten Neu untrüglich erkannt. Er schnürte nach Art eines Fuchses durch das ganze Revier Langenbruck in das Revier Rothhaar. Fünf Tage später gab das k. Landgericht Auerbach dem Forstamte Vilseck bekannt, dass ¼ Stunde fern von dem Orte Hopfenohe ein Wolf 3 Schafe gewürgt und eines hievon ¼ Stunde weit mit fortgetragen habe. Am 13. Februar wurde vom k. Revierförster Belz zu Grafenwöhr im Dickicht des Forstortes Kuhwinkel ein Stück Rothwild, Thier, zerrissen gefunden, von welchem nur noch der vordere Theil, drei Läufe und der Wanst vorhanden waren, die Decke war über dem Ziemer abgezogen und lag ebenfalls noch dort. Das Thier mag 130 Pfund gewogen haben. Aus den Spuren auf dem Schnee sah man deutlich, dass der Wolf dieses Thier etliche Zeit gejagt und mittelst einiger 15 Schuh weiter Sätze eingeholt und niedergerissen hatte. Da ein so grosses Stück Wild höchstens innerhalb 2 Tagen verzehrt und von einer Menschenspur auf dem Platze nichts gesehen worden ist, so vermuthete man 2 Wölfe. Am 15. Februar fand derselbe Revierförster, dass der Wolf ein zweites Stück Wild frisch gerissen und bis auf den Kopf, die halbe Wand, das rechte Bug und den halben Ziemer aufgefressen hatte. Eines Tages verfolgte der genannte Revierförster die Spur des Wolfes und kam an eine Stelle, wo sich derselbe in seiner ganzen Länge auf die Vorder- und Hinterläufe niedergekauert hatte. Er mass diese Spur im Schnee und fand von den Vorderläufen unter der Brust bis zu den Hinterläufen die Länge von 4'. Ein paar Tage darauf, am 17. Februar, Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, hat der Wolf auf der Flur von Pinzig, ¼ Stunde von diesem Weiler, ein Schaf zerrissen, 2 andere Stücke verwundet und wurde an weiterer Beschädigung nur durch das Herbeikommen von Landleuten verhindert. Am 9. März traf ihn der Revierförster von Grafenwöhr abermals und fand, dass er zwischen den Revieren Vilseck, Langenbruck und Grafenwöhr wechsle. Mehrere Jagden blieben erfolglos. Am 13. März spürte ihn der Revierförster Taucher zu Vilseck im Waldorte Rödelweiher, wohin er von der Revier Gmünd kam, und am 2. Mai sah ihn der Revierförster Strassner von Pommershof bei einem Walde in einer Entfernung von 180 Gängen, als er äsende Rehe anzu-

schleichen versuchte. Stand hielt er in den Waldungen des Forstamtes Vilseck nicht, sondern durchwechselte sie nur. Erst mit dem Beginne des Herbstes kündigte er sein Daseyn durch wiederholten Schafraub im Revier Pommershof wieder an und wechselte während des Winters 1851/52 noch mehrmals durch die Vilsecker Waldungen. Mitte Oktober 1851 verübte er mehrere Räubereien in der Gegend von Hütten, 2 Stunden von Grafenwöhr, namentlich riss er in einem Hohlweg bei Hütten ein Stück Wild. Am 12. November früh 9½ Uhr sah der Revierförster Thoma von Michelfeld, auf dem Wege von da nach Betzenstein, im Schnee, dass der Wolf ein angeschossenes, schweissendes, dreiläufiges Stück Hochwild gejagt und durch den Pegnitzfluss in den Veldensteiner Forst gesprengt hatte. Eine halbe Stunde darauf fand der Forstwart Steinhauser zunächst am Flusse im Walde jenes Stück Wild, welches am hintern rechten Schlegel, wie solches durch eine daselbst deutlich zu ersehende Bisswunde klar war, gefangen, geworfen und sodann gewürgt wurde. Der Aufbruch lag, mit Ausnahme des Herzens und der Lunge, unversehrt daneben; die Leber und die beiden Wände im Gewichte von 15–18 Pfund waren aufgezehrt. Treibjagden blieben ohne Erfolg. Am 19. November wurde er in dem Forstorte Todte Männer an der Vilsecker Forstamtsgrenze, 1½ Stunden von Grafenwöhr, gespürt und eingebögnet. Wegen Mangel an Schützen entkam er aus dem Treiben und ging über die Amberger Strasse flüchtig. Um jene Zeit durchstreifte er abwechselnd den Veldensteinerforst in Oberfranken und die oberpfälzischen Reviere Michelfeld, Pommershof, Bärnhof, Langenbruck und Altenneuhaus, hielt einige Male in den weitläufigen und moorigen Dickungen des Walddistriktes Rödelweiher Reviers Rothhaar einen Tag Stand, riss Hochwild und Rehe und flüchtete sich nach verübtem Raube in die angrenzenden Reviere Gmünd und Grafenwöhr, wo er nicht minder am Wildstande Verheerungen anrichtete. Seinen Wechsel in das Revier Rothhaar nahm er öfter durch den Distrikt Lohe desselben Reviers. Im Revier Pressath wurde er nie gespürt.

Im Februar 1852 wurde der Wolf in den Staatswaldungen der Revier Falkenberg, 2½ Stunden von Tirschenreuth, gespürt und riss in der gutsherrlichen Waldung Reuth ein Reh. Von der

Zeit an wurde er hin und wieder gesehen und vom Hammergutsbesitzer Schlör in Höllziechen angeschossen. Die Schweissfährte wurde bis gegen Wernberg hin verfolgt, wo der Wolf wieder umkehrte und sich bald darauf im Revier Oberlenkenreuth bei Thurndorf zeigte. Der Forstwart Bauer daselbst hatte ihn in einem ganz kleinen Dickicht eingebögnet, sich vorgestellt und durchtreiben lassen. Der Wolf, der auch im Veldensteinerforst kurz zuvor angeschossen worden war, entkam aber. Von da an von Jägern und andern Leuten häufig gespürt und gesehen, hat er im Sommer, wie schon erwähnt, bei dem Dorfe Säugast, Landgerichts Vilseck, einen 3jährigen, vom Hirten im Walde zurückgelassenen Stier angefallen, zerrissen und zum guten Theil aufgefressen. An Mühe und Fleiss zur Habhaftwerdung dieses Thieres liess es das gesammte einschlägige Forstpersonal nicht fehlen; allein die Schlauheit des Wolfes und unglückliche Zufälle entzogen ihn immer allen, wenn auch noch so gut arrangirten Jagden. An der Schützenlinie trabte er oft, in grösserer Ferne als Schussweite, auf und ab, bis er auf unbesetztem Wechsel entkam oder er drückte sich in dichte Büsche, liess die Treiber vorbeigehen, um sicher rückwärts zu entfliehen. Jede Verfolgung verursachte ein längeres Ausbleiben des Wolfes. Nachdem er sich während des Frühjahrs und Sommers nur selten durch Schafraub bemerklich gemacht hatte, geschah solches wieder mehr nach eingetretenem Herbste. Hartnäckig wurde er wieder verfolgt und zugleich ein anderes Mittel zu seiner Tödtung angewendet. Der Revierförster Taucher nämlich legte mit Strychnin vergiftete Fallfleischbrocken auf die grösstentheils eingehaltenen Wechsel. Schon in den nächsten Tagen wurden jene aufgefressen und das Revierpersonal befiel der freudige Wahn, dass der gemachte Versuch völlig werde gelungen seyn. Nicht genug Staunen konnte daher die bittere Enttäuschung in ihnen erregen, als sie 50 Schritte vom Orte des Auffrasses im starken Reife deutlich erkannten, dass der Wolf sich mehrmals gewälzt und die verzehrte Fleischmasse wieder von sich gegeben hat. Im Wiederholungsfalle erzielte das angegebene Mittel nur ein Gleiches. Wahrscheinlich war beide Male die Strychninmasse zu gross, so dass eine zu frühzeitige Ueberreizung des Magens die Wiederausspeiung der vergifteten Brocken unter schmerzhaftem Magen-

grimmen verursacht wurde. In den ersten Tagen des Monats Oktober fand sich der grimme Räuber in der ungefähr ¼ Stunde von Pottenstein gelegenen oberfränkischen Staatswaldung Prüll ein und richtete an den Schafheerden der Gegend nicht unbeträchtlichen Schaden an. Am 2. Oktober packte er ein Mutterschaf des Haunsteiner Müllers, wurde aber von dem muthigen Schafjungen und andern auf dem Felde arbeitenden Leuten verjagt. Das Schaf war am Kreuze gerissen, so dass man das Flies bis zu den Schultern emporheben konnte; ebenso hatte es einen Riss im Unterleibe und zwei an der innern Seite des Schenkels. Eine halbe Stunde darauf machte er drei vergebliche Angriffe auf die Schafheerde von Körbeldorf, welche am Hohlenberge weidete, und wurde darnach von einem Mädchen gesehen, an dem er auf 25 Schritte über ein frischgeackertes Feld vorbeipassirte. Am 6. Oktober hat er bei Willenreuth, ½ Stunde von Körbeldorf, Landgerichts Pegnitz, ein Schaf zerrissen. Streifjagden waren ohne Erfolg. Im Monat Januar 1853 trieb er sich auf der Revier Gmünd umher; allein es fiel kein Schnee und die Jägerei hatte wenig Jagdvortheil. Man arbeitete indess auf der Revier Grafenwöhr fleissig an Errichtung einer Wolfsgrube, die auf dem bekannten Wolfswechsel eingeschlagen war, und hoffte bei baldigem Schnee und gutem Köder auf besten Erfolg, aber die Rechnung war ohne den Wolf gemacht. Anfangs Februar fiel Schnee, so dass nun abgespürt werden konnte. Das benachbarte Revierpersonal von Grafenwöhr, Vilseck (Rothhaar) und Langenbruck verständigte sich alsbald zu einem täglichen Zusammentreffen Vormittags nach vorherigem Abspüren des jeden Theil treffenden Revier-Jagdbezirks. Endlich am 14. Februar gelang es der Vilsecker Jägerei, ihn im Rödelweiher einzukreisen. Der Jagdbogen, in dem der Wolf steckte, war sehr gross und nicht dicht, sondern alles abgezogene und aufgeforstete Weiher, auf deren einem Damme er lagerte. Acht Schützen stellten sich vor, postirt von dem alten Revierförster Taucher; die Windseite nahmen 9 Treiber ein. Die Wolfsfährte zog sich flüchtig hinter einem Hasen in den Bogen hinein. Aufgepasst! und ein Schuss fiel; die Spannung war gross; nochmals ein Schuss und es wurde ruhig. Was war's? Ein altes Jägerpech. Denn ein junger Forstmann, vor dem der Wolf in breiter Seite auf 8 Schritte stand, hatte schlechten

Feuerzeug; das Kapsel, sagte er, habe aufgepatscht. Sein Nebenmann schoss auf etwa 30 Schritte einen unschuldigen Föhrenbusch über dem sehr flüchtigen Wolfe ab. Hier abgeprellt nahm der Wolf die andere Seite der Schützen an, bekam abermals dort Wind und rannte nun in grösster Flucht an einem der Jäger vorbei, der nicht mehr Zeit fand, mit der Büchse nach ihm zu schiessen, sondern mit Sauposten nachfeuerte, worauf man, der Fährte nachziehend, hie und da Schweiss in sehr kleinen dunkelrothen Tropfen und das deutliche Anzeichen im Schnee fand, dass der Wolf eine der Branten auf der Anschussseite (rechten) hinausschleuderte und zeitweise, namentlich bei kurzen Sätzen, nur auf 3 Branten aufhaftete. Angeschossen war er nun, aber leider nicht tödlich, sondern nur mit Einem Schrote am rechten Vorderlauf. Auf der Schweissfährte wurde nun der Wolf, der sich aus der Revier Rothhaar in die Langenbrucker begab, den ganzen übrigen Tag weiter verfolgt, bis die eintretende Nacht diess unmöglich machte. Den andern Tag, am 15. Februar, setzte man mit dem frühesten Morgen die Verfolgung fort. Das Raubthier hatte sich nämlich des Nachts in einem grossen Dickicht des Revieres Langenbruck, Stopferich genannt, gesteckt und war daselbst Tags zuvor die weitere Verfolgung eingestellt worden. Diess Dickicht wurde nun mit grösster Vorsicht, allein wegen Mangels an Schützen nicht ganz umstellt und der Wolf schlich während des Treibens durch, ohne von einem Schützen oder Treiber gesehen worden zu seyn und blieb erst in einer kleinen Dickung der Pappenberger Privatwaldungen stehen. Vier Dickichte waren zuvor schon umkreist worden, überall war er schon fort. Da kam der alte Förster Richter auf den Gedanken, der Wolf könne sich doch in jenem kleinen aber sehr dichten Bogen, hart an der Jagdgrenze, gesteckt haben. Aeusserst vorsichtig wurde nun umkreist; der Wolf hielt an, aber sonderbar: er wurde zweimal hineingespürt und niemals heraus, wesswegen man auf den Gedanken kam, es wären gar 2 Wölfe im Jagen. Die Sache war aber so. Meister Isegrimm ging in der nämlichen Fährte, die circa 200 Schritte aus dem Dickichte herausführte, so akkurat einhaltend wieder in den Bogen zurück, dass nur ein geübter Kenner diess zu unterscheiden vermochte. Nun wurde dieser Bogen, wovon das Hauptdickicht höchstens $1\frac{1}{2}$ Tagwerk gross

war, umstellt; Schulkinder, die des Weges kamen, wurden angehalten und die Kunde, dass der Wolf da sei, trieb sie auf ein furchtsames Häuflein zusammen. Angetrieben und der Wolf zeigte sich bei dem ersten Laute der Treiber bei ebendemselben jungen Forstmann wieder, der ihn Tags zuvor hatte passiren lassen, und der, sei es Respekt, oder die dichte Stellung des Buschwerkes oder sonst etwas, nicht schoss oder zu schiessen vergass. Nun ging aber das Ausreissen an. Mit fast unglaublicher Schnelligkeit passirte in einem Stangenholze der Wolf majestätisch die Fronte von 4 bis 5 Schützen, welche immer zielten und zielten, aber nicht krachen liessen. Endlich suchte er in der Nähe des Reviergehilfen Geiger durch das dichte Gestäng aus dem gefahrdrohenden Bogen zu entkommen, allein dieser brave Schütze, schon im Feuer liegend, als er das Traben hörte, traf den lang ersehnten Räuber, als dieser eine Lücke im Gestängholze übersprang, so gut, dass er im Sprunge die hintern Branten hoch über sich schleuderte und sich 2 mal überschlug. Auf das Nähern des Geiger im lauten Hollarufe, machte sich der Wolf wieder auf die Läufe, aber wie er über einen Weg übersetzen wollte, traf ihn ein zweiter Schuss, auf den er sich abermals überschlug. Dennoch raffte er sich unter Ausstossung eines klagenden ächzenden Tones nochmals auf und eilte in grösster Flucht über den ausgetrockneten sogenannten Fürstenweiher. Mit Verwunderung und unter Verwünschungen sah ihm die herbeigeeilte Jägerschaar nach. Nach ungefähr 150 Gängen vom Anschusse blieb er endlich zur Beruhigung und grössten Freude der Jäger auf dem Wiesgrunde stehen, fing an krampfhaft zu zittern und zu wanken (Zeichen eines Herzschusses) und stürzte dann verendet zusammen. Der erste Schuss traf den Kopf und das Blatt, der zweite die Weiche und den Schlegel. Vier Schrote steckten im Herz, einer hinter dem Ohre, fünf auf der flachen Seite, wovon 3 in die Weiche einschlugen, kurz 10-12 Hirsch- oder Sauposten gingen an und gaben dem grossen Räuber den Tod Als die Schützen herbeikamen, war er schon verendet und der prächtige Anblick bemeisterte sie dermassen, dass Alle hoch aufjauchzten. Fort gings im Jubel zum Wohnsitze des Revierförsters Richter nach Haag, in dessen Revier Langenbruck der Wolf ausgehaucht hatte. Er wurde einige Stunden in Vilseck

ausgestellt und dann nach Regensburg gebracht, wo ihn der zoologisch-mineralogische Verein für seine Sammlungen um den Preis von 25 fl. angekauft hat.

Dieser Wolf, männlichen Geschlechtes, was man schon bei seinen Lebzeiten aus der Art seines Nässens gewusst hatte, sehr schön und gross, war 60 Pfund schwer, 5½' von der Ruthenspitze bis zur Schnauze lang, 2½' hoch. Seine Fährte betrug, wenn er vertraut ging, 2' Entfernung von einer Spur zur andern; in der Verfolgung z. B. eines Hirsches begriffen, machte er Sätze von 25' Länge Die Brante selbst mass im Schneeabdruck 3" Länge und 2½" Breite. Auf dem Rücken graubraun, war er von lebhaft gestreifter, grau und schwärzlicher, auch röthlichbrauner Farbe mit weissgelben Flecken, namentlich gegen die Brust hin; gegen die Bauchwand zu wurde die Färbung immer heller und verlief sich fast in's Weisse. An der rechten hintern Brante bei der Afterklaue befand sich ein dicker Knoppern, hart wie Bein, die Spur eines alten Schusses. Den Anschuss vom 14. Februar konnte man deutlich sehen; ein Schrot hatte nämlich die vordere rechte Brante im obern Gelenke getroffen, wo man ein kleines Loch wahrnahm, jedoch war der Knochen nicht abgeschossen und nur der Schmerz dieser Wunde war Ursache, dass der Wolf mit der verletzten Brante nicht aufhaftete.

Geiger erhielt von der k. Regierung 75 fl. Schussgeld ausbezahlt.

Während seines jeweiligen Aufenthaltes in der Gegend von Vilseck hat dieser Wolf innerhalb anderthalb Jahren in dem dortigen Forstamtsbezirke allein 82 Schafe, davon etliche 60 amtlich constatirt worden sind, und einen Stier gerissen und am Wildstande im Allgemeinen, besonders aber in den Revieren Rothhaar, Gmünd und Langenbruck fast unglaublichen Schaden angerichtet. Seiner Beute hat er öfters wie ein Hund stundenlang nachgejagt, oft ist er auch nur in 6-10 gewaltigen Sätzen auf sein Opfer angesprungen und hat dasselbe niedergerissen oder, wenn sein Anspringen misslang, unverrichteter Sache verlassen. Sein Wechsel war auf einen Raum von gewöhnlich nicht mehr als 12-15 Stunden ausgedehnt.

Das Gerücht, dass im Fränkischen neuerdings wieder ein Wolf gespürt worden sei, ist unwahr.

Mittelfranken. Während des dreissigjährigen Krieges fielen die Wölfe in das Städtchen Neustadt an der Aisch ein und hatten, da nur noch einige Leute darin wohnten, und auf den Strassen die unbegrabenen Leichname lagen, mit den Hunden, die an den Todten frassen, einen ordentlichen Aufenthalt darinnen.

Dass es in den nürnbergischen Reichswaldungen vordem Wölfe gab, dürften einige Lokalbenennungen noch bezeugen, als im Laurenzer Walde „Wolfsgraben" und „Wolfshöfe" im Revier Forsthof, „Wolfszagel" im Revier Altenfurth, dann im Sebalder Walde „Wolfsfelden", ein Weiler im Walde bei Kalkreuth &c.

Schwaben. Nach einer Urkunde des Oetting'schen Landgerichtes vom Jahre 1333, die Jagd und den Vogelfang betreffend, war in den Wildbahnen der Grafschaft allermenniglichen erlaubt, die Wölfe zu fahen.

1554 befanden sich im Algäuer Gebirge Wolfsgruben zu Häuser bei Burgberg und zu Greggenhofen bei Untermaisselstein in den Sonthofer Bergen.

Johannes Hipp, Schreiner zu Beilenberg, Landgerichts Sonthofen, schoss 8 Wölfe, den ersten am 5. Februar 1645 Nachts 9 Uhr von seinem Hause aus auf dem Luder und erhielt von dem Landamman 12 fl. Schussgeld, den zweiten am 2. Februar 1646 Nachts 10 Uhr für gleiches Schussgeld, den dritten am 27. Februar 1652 Nachts 1 Uhr, den vierten am 7. Januar 1656 Nachts 11 Uhr und erhielt 15 fl., den fünften am 7. Februar 1656 Nachts 1 Uhr und erhielt 7 fl., den sechsten am 16. Januar 1658 Nachts 9½ Uhr und erhielt 16 fl., den siebenten am 23. Januar 1660 Morgens 3 Uhr und erhielt 12 fl., den achten am 10. Januar 1662 Nachts 11 Uhr und erhielt 16 fl.

In dem landgerichtlichen Archive zu Sonthofen befindet sich eine Urkunde, welcher gemäss die dortigen Unterthanen im Jahre 1684 am 20. September sich bei dem Fürstbischofe von Augsburg beklagten: „dass die Jahre her die Wölfe ihnen gros-„sen Schaden gethan haben und wenn hierin nicht sollte reme-„dirt werden, dass die Jäger, besonders Winterszeit, fleissiger „als bisher, darauf gehen und selbe wegschiessen würden, zur „Verhütung weiteren Schadens anderweitige Verordnung be-

„schehen müsste, dann die Wölfe sich von Jahr zu Jahr ver-„mehrten.“ Der Fürstbischof ertheilte hierauf dem Oberjägermeisteramte gemessenen Befehl.

Diejenigen Wölfe, welche sich von 1812*) bis 1820 in Oberbayern aufhielten, waren wahrscheinlich dieselben, welche vorher durch die Landgerichte Immenstadt und Sonthofen streiften. Einer wurde bei einem Treibjagen an den sogenannten Bergstädten von dem damaligen Forstgehilfen in Immenstadt und nachmaligen Revierförster Johann Nepomuck Walk überschossen. Ein anderer zerriss im Winter oberhalb Hüttenberg ein Schmalthier, lief dann unter dem Schmelzofen, ohnerachtet eben geschmolzen wurde, hindurch und an der Schlossruine von Burgberg vorüber an den Grindten, wo er ein Reh zerriss, und ein paar Stunden weiter rückwärts ein Stück Wild, welch' alle er grösstentheils verzehrte. Ein dritter lief im Winter bei der Lixenmühle (in der Pfarre Hindelang) am hellen Tage nach Gailenberg, so dass die Bauern ihre Kinder etliche Tage lang in die Schule zu schicken sich nicht getrauten; ein vierter zerriss im Sommer in einer Alpe hinter dem Grindten ein Stück Rindvieh in der Nacht, was der Hirt erst am Morgen wahrnahm. Ein fünfter wurde ebenfalls am Grindten im Winter gespürt und endlich zerriss ein Wolf auf den Feldern bei Buchel ein Reh, worauf sogleich eine Treibjagd vorgenommen wurde, bei welcher aber der Wolf auf der Seite der Treiber durchbrach und entkam. (Dr. Zör)

Anmerkung. Bei den Nachträgen zu dem Bären ist oben bereits des Vertrags zu Renchen gedacht worden, nach welchem der vierte jener bekannten 12 Hauptartikel aller Bauerschaft (1525) dahin interpretirt und gütlich verglichen wurde, dass menniglich erlaubt seyn solle, die Wölfe umzubringen und zu fangen, wie er könne. Durch den Bauernkrieg und seine Nachwehen, namentlich dadurch, dass den Bauern das Waffenrecht entzogen wurde, mehrten sich die Wölfe.

*) Schaaren von Wölfen der sibirischen Spielart folgten dem Rückzuge der grossen Armee aus Russland, von welchen einzelne bis in das südliche Deutschland gelangten und dort erlegt wurden.

c) *Felis lynx L.*

Oberbayern. Um das Jahr 1826 berichtet Dr. Wagler in der Beschreibung des Wildbades bei Kreuth, dass zu jener Zeit in der Umgegend des Bades jährlich 6-12 Luchse eingebracht wurden, dass ihr Pelzwerk in Bayern wenig geachtet und daher sehr wohlfeil; dagegen das Fleisch, besonders der jungen Luchse, sehr schmackhaft sei. *Felis catlo*, vor Zeiten in der Umgegend von Kreuth vorgekommen, sei schon damals dort, wie in ganz Bayern, ausgerottet gewesen.

Nach Mittheilungen des Herrn Regierungs- und Forstrathes Winkler zu Ansbach wurden auf dessen ehemaligem Reviere Partenkirchen fast alljährlich Luchse und noch um das Jahr 1833 auf dem Gebirge bei Farchant 2 Alte und 6 Junge im Eisen gefangen. Seit jener Zeit sollen keine solchen Raubthiere mehr im Hochgebirge Partenkirchens vorgekommen seyn.

Auf dem hohen Friken oberhalb Partenkirchen wurden auch Baumfallen gerichtet, doch hat man in selben keinen Luchs gefangen. Diese Raubthiere richteten an den Schafheerden jener Gegend oft grossen Schaden an und im Jahre 1826 fand man im Reinthale ein Rind, das von einem Luchse angefallen und gerissen wurde. Im strengen Winter 1832 ist sogar ein Luchs bis in den Markt Partenkirchen gespürt worden; er war in der Nacht dem Faucken entlang abwärts gestiegen und hatte so seinen Weg bis in den Ort genommen.

Niederbayern. Durch die schon mehrmals gerühmte Güte des Herrn Regierungs- und Forstrathes Wineberger zu Regensburg, welcher diese meine Monographieen in jeder Weise zu fördern bestrebt ist und sie schon mit den interessantesten Zusätzen geziert hat, bin ich in den Stand gesetzt, über die Luchse des bayerischen Waldes aktenmässige Nachträge geben zu können.

Forstamt Zwisel. Der k. Revierförster Fr. Seninger zu Zwisler-Waldhaus berichtet: Aus dem vorigen Jahrhundert ist über das Vorkommen des Luchses im ebengenannten Reviere, das damals die Revier-, Waldhaus- und Zwiselschen, dann die von Poschingerschen-Waldungen umfasste, nur so viel bekannt, dass in der letzten Hälfte desselben der damalige Förster Joh. Georg

Forster vier Luchse erlegte. Dessen Sohn, der vor wenigen Jahren verstorbene k. Revierförster Georg Forster erlegte von 1800-1815 zehn Luchse, von welchen er 6 schoss und 4 im sogenannten Stangeneisen fing, sämmtlich in den Felsengehängen (Riegeln) des grossen und kleinen Falkensteins. Der zu jener Zeit gegen früher bedeutend stärkere Rehstand dürfte das häufigere Vorkommen der Luchse zur Folge gehabt und diese Raubthiere herbeigezogen haben. Den letzten Luchs erlegte Georg Forster auf originelle Weise im Jahre 1815. Dessen Jagdhund verbellte nämlich in den erwähnten Felsenriegeln einen Luchs, wurde aber von selbem angefallen. Das Jammergeheul des Hundes bewog Forster, seinen Fanghund, den er noch mit sich führte, nachzuhetzen. Dieser raufte sich mit dem Luchse durch eine Felsenschlucht; Forster eilte nach, konnte aber, auf dem Kampfplatze angekommen, sein Gewehr nicht gebrauchen, ohne in Gefahr zu seyn, seinen Hund mit zu verletzen, da dieser und der Luchs in heissem Streite sich über und über wälzten. Als er aber seinen Hund unterliegen sah, ergriff er gewandt den Luchs im Genick, riss ihn vom Hunde ab und erschoss ihn. Dieser Luchs wog bei 60 Pfund. Der berühmte Jäger-Andrä, Bruder des Joh. Georg Forster, soll im Klingenbrunner Walde, südlich vom Rachelberge, bei Riedlhütte (Forstamts Schönberg) und Rabenstein mehrere Luchse erlegt haben.

Revier Rabenstein. Der k. Revierförster daselbst theilte in Ermanglung eigener Erfahrungen Nachstehendes mit: Gg. Schreder, Inwohner zu Rabenstein, 82 Jahre alt, immer in R. wohnhaft und noch bei voller Geisteskraft, früher im sogenannten Rabensteiner Wald als Holzarbeiter und Aschenbrenner beschäftigt, erklärte auf Befragen, ob er nicht wisse, ob, wann und wo im genannten Walde Luchse gesehen oder erlegt worden seyen, dass er sich noch gut erinnere, dass durch den früheren Förster zu Zwisler Waldhaus, Georg Forster, vor mehr als 50 Jahren ganz in der Nähe des grossen Arbersee's am Fusse der Seewand ein Luchs von einem Baume herabgeschossen wurde, und genannter Förster jenen Baum, der im Jahre 1835 behufs der Taxation der Rabensteiner Waldungen abgeordneten Stadtgerichts-Commission in Beiseyn des Erzählers noch zeigte.

(Schluss folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: Nachträge zu den drei Aufsätzen über den Bären, Wolf und Luchs. 161-176